



**Carole Grädel \*1991**  
**Die Nalcas**



Zajba breitete ihre durchsichtigen Flügel aus und flog auf das Dach zu. Dort landete sie auf dem Rand einer Regenrinne. Sie trank einen Schluck von dem Wasser, das sich dort angesammelt hatte. Es war mindestens fünf Tage alt. Nalcas brauchen frisches, höchstens einen Tag altes Regenwasser, das den Boden noch nicht berührt hatte. Deshalb hatten sie in der Regenrinne ein Loch gemacht, wo das Wasser durch eine Röhre in ein Steinbecken tropfte. Innerhalb eines Tages mussten alle Nalcas einen Schluck davon getrunken haben. Das Regenwasser gibt ihnen neue Magie, die sie dazu verwenden, die Zimmertüre Nr. 17 unsichtbar zu machen. Hinter dieser Türe verstecken sich die Nalcas. Sie sind fünf Zentimeter lang, sehen aus wie grau getigerte Katzen und haben kleine durchsichtige Flügel. Nalcas können bis 500 Jahre alt werden. Mit ihren 62 Jahren war Zajba noch recht jung. Vor vielen Jahren flogen die Nalcas noch von Ort zu Ort, doch wurden sie von den Menschen gejagt und sie mussten sich verstecken. Deshalb wohnen sie jetzt im Zimmer 17.

Jeden Tag wurde die Regenrinne von 5 Nalcas geputzt, damit das Wasser sauber war. Doch die Nalcas hatten schon lange kein frisches Regenwasser mehr getrunken. Früher waren sie auch schon ein oder zwei Wochen ohne Regenwasser ausgekommen. Doch in letzter Zeit regnete es Monate nicht mehr. Zajba war eigentlich auf das Dach gekommen, um die Regenrinne zu putzen, doch jetzt war sie wie alle anderen Nalcas zu müde dazu. Sie flog zurück durch den kleinen Durchgang, den die Nalcas gebaut hatten. Das Fenster hatten sie zugemauert so gut es ging, damit die Menschen sie nicht entdecken konnten.

Im Ganzen waren es 15 Nalcas, die im Zimmer 17 lebten. Überall im Zimmer hatten sie sich kleine Hütten gebaut. Zajba flog zu einer Hütte, wo ihre Mutter Lija auf sie wartete. «Hast du die Regenrinne geputzt?», fragte ihre Grossmutter Alidoj, die gerade hereinkam. «Nein», sagte Zajba. «Ich wurde wie alle anderen zu müde. Und wie soll man die ganze Rinne alleine putzen?» «Wenn das so weitergeht, sind wir in Gefahr und müssen von hier flüchten», seufzte die Grossmutter. «Warst du dabei als die Nalcas noch von Ort zu Ort zogen, Grossmutter?», fragte Zajba. «Ja» antwortete diese, «aber seit 211 Jahren wohne ich hier im Zimmer 17 und seit 211 Jahren habe ich kein Quellwasser mehr getrunken.» «Quellwasser? Wieso Quellwasser?», fragte Zajba. «Schmeckt das gut?» «Anstatt Regenwasser könnten wir auch Quellwasser trinken, denn das ist auch sauber und kann unsere Magie



wieder auftanken!» antwortete die Grossmutter. «Quellwasser schmeckt sehr gut, aber hier, wo so viele Menschen leben, finden wir keine Quellen.»

Eigentlich wohnen Nalcas allein, aber wenn sie verheiratet sind, bleiben sie und ihr Kind zusammen bis das Kind 50 ist, dann trennen sich Mutter, Vater und Kind. Zajba wohnte seit 12 Jahren allein in einer Hütte. Als sie sich auf den Weg dorthin machte, sah sie viele Nalcas, die ängstlich auf die Wand starrten. Zajba sah die Umrisse einer Tür, die immer deutlicher wurden, bis sie schliesslich ganz zum Vorschein kam.

Da läuteten Glocken, das Zeichen für eine Versammlung. Alle Nalcas kamen. Nach der Versammlung hatten fast alle etwas zu tun. Vier Nalcas standen vor der Türe, um die anderen zu warnen, sobald ein Mensch hereinkam. Zajba wurde ausgeschickt um nachzusehen, ob es nicht bald wieder regnen würde. Sie ging durch die kleine Öffnung hinaus und schaute sich um. Weit und breit war keine Wolke zu sehen. Doch das Haus versperrte den Blick nach Norden. Wenn dort Wolken waren? Sie war zu schwach zum Fliegen, also kletterte sie hinunter und lief ein wenig nach links, um hinter das Haus zu sehen. Das Hotel stand an einem Abhang. Da sah sie ein kleines Bächlein, das durch den Garten des Hotels floss. Sie folgte ihm bis ans Ende des Gartens. Dort stiess sie auf eine Quelle. Sie hatte noch nie Quellwasser getrunken und sie wollte es eigentlich lieber nicht probieren. Da dachte sie an das, was ihre Grossmutter erzählt hatte. Sie nahm vorsichtig einen Schluck. Es schmeckte sehr gut. Ihre Magie war wieder da! Hastig füllte sie den Lederbeutel, den sie immer bei sich trug, mit dem Quellwasser und rann-te zurück durch die Öffnung in das Zimmer. Alle waren weg. Sie versteckten sich, aber wovor? Da sah sie den Grund: Im Türrahmen stand ein Mann und starrte erstaunt in das Zimmer. Er drehte sich um und rannte davon. «Er läuft sicher zum Hotelbesitzer und meldet es», rief ein Nalca verzweifelt. «Was sollen wir tun?» Da erzählte Zajba vom Quellwasser, das sie gefunden hatte. Sie goss das Wasser in das leere Steinbecken und die anderen tranken alle einen Schluck davon. Die Türe verschwand rasch wieder. Da hörten sie draussen Schritte und jemand sagte: «Hier ist nichts! Sie waren bestimmt betrunken! Jetzt bin ich für nichts den ganzen Weg hier hinauf gegangen.» Eine andere Stimme sagte: «Ich bin mir ganz sicher, dass hier eine Türe war und dahinter war ein Zimmer mit vielen kleinen Strohhütten und ...» «Ach hören Sie mit diesen albernen Märchen auf!» rief die erste Stimme wieder, «ich gehe.» Die Schritte entfernten sich. Alle atmeten auf. Jetzt konnten sie wieder in Ruhe leben. Und noch besser: Dank der Quelle hatten sie sicher jeden Tag genug Magie und konnten wieder in Ruhe die Menschen im Hotel ärgern gehen.